

[Startseite](#) | [Winterthur](#) | Debatte zu Unternehmenssteuern in Winterthur: «Winterthur hat es sich im Windschatten beque

Abo [Debatte zu Unternehmenssteuern in Winterthur](#)

«Winterthur hat es sich im Windschatten bequem gemacht»

Sollen im Kanton die Steuern für Unternehmen gesenkt werden?
Bei einem Podium in Winterthur wurde breiter über die
Standortpolitik diskutiert – mit Finanzstadtrat Kaspar Bopp (SP)
im Fokus.



Till Hirsekorn

Publiziert: 26.04.2025, 06:00



Der Winterthurer Finanzvorsteher Kaspar Bopp (SP, mit Mikrofon) musste in der Runde mit Kantonsrat Dieter Kläy (FDP), Tobias Weidmann (SVP) und Florian Heer (Grüne) den Ansatz der städtischen Standortpolitik erklären (v. l. n. r.).

Foto: Till Hirsekorn



In Kürze:

- An einem Podium im Casinotheater Winterthur wurde zur kantonalen Steuervorlage diskutiert, über die am 18. Mai abgestimmt wird.
- Dabei war auch die Winterthurer Standortpolitik ein Thema, die von bürgerlicher Seite kritisiert wurde.
- Der Winterthurer Finanzvorsteher Kaspar Bopp (SP) machte klar, dass für ihn «Standortwettbewerb nicht gleich Steuerwettbewerb» sei.

Wie bringt man ein komplexes, trockenes Thema an den Mann und die Frau? Zum Beispiel die Senkung des kantonalen Gewinnsteuersatzes für Unternehmen, über die am 18. Mai abgestimmt wird? Der Zürcher Finanzdirektor Ernst Stocker (SVP) – ganz der abgebrühte Politprofi – setzte bei seinem Inputreferat bei einem Podium im Winterthurer Casinotheater auf Anekdoten, einfache Bilder und launige Töne.

Zum Steuerwettbewerb zwischen den Kantonen etwa meinte er, es störe ihn, dass der Kanton Zürich bei der Steuerbelastung schweizweit «am hinteren Schwanz» sei, weit hinten also. Nur Bern besteuere Unternehmen derzeit stärker. Er wolle «nicht weniger» Steuereinnahmen, sondern dass keine Unternehmen in steuer-günstige Nachbarkantone abwanderten. Im O-Ton: «Ich will, dass

die Milch aus den prallen Eutern von Kühen, die sich hier bereichern und die man nur noch melken muss, in den Kanton Zürich fliesst!»



Der Zürcher Finanzdirektor Ernst Stocker verteidigte im Casinotheater die geplante Steuersenkung für Unternehmen.

Foto: Till Hirsekorn

Zürich müsse ja nicht zum «neuen Kanton Zug» werden, solle aber zumindest den «kleinen Schritt» in die Richtung machen, den andere Kantone längst gemacht hätten. Konkret: Der kantonale Gewinnsteuersatz für Unternehmen soll von 7 auf 6 Prozent sinken.

Wie hoch die Steuerausfälle bei einer solchen Senkung sein werden, darüber kursieren je nach Lager verschiedene Zahlen. Im Abstimmungsbüchlein heisst es gestützt auf die viel zitierte BAK-Studie: Für den Kanton seien «mittelfristig» keine Ausfälle zu be-

fürchten, für die Gemeinden «verkräftbare» 40 Millionen Franken pro Jahr. ⁷ Die Gegner der Vorlage schreiben wiederum von rund 350 Millionen Franken, die wegbrechen könnten. Bei der Stadt Zürich rechnet man mit einem Verlust von rund 100 Millionen Franken pro Jahr, der Winterthurer Stadtrat mit etwa 8 Millionen – gut 2 Steuerprozent.

Das Steuerverlust-Argument konterte Stocker trocken und mit nackten Zahlen. Der Kanton Genf etwa habe die effektive Steuerbelastung seit 2018 um 43 Prozent gesenkt – und damit die Erträge juristischer Personen im gleichen Zeitraum um 47 Prozent steigern können. Der gleiche Effekt sei in Zug (–13/+69), Schwyz (–8/+56) und Schaffhausen (–17/+107) zu beobachten. Fazit: «Wir wollen tiefere Steuern *und* höhere Einnahmen!»

Bopp im Rechtfertigungsmodus

Damit war die Podiumsdebatte lanciert. In der Runde diskutierten auf der Pro-Seite die Kantonsräte Tobias Weidmann (SVP, Hettlingen) und Dieter Kläy (FDP, Winterthur). Florian Heer (Grüne, Winterthur) und der Winterthurer Finanzvorsteher Kaspar Bopp (SP) hielten dagegen.

Auf Zahlenspiele zu möglichen Steuerausfällen verzichtete man in der Runde und schwenkte rasch zur Standortpolitik um – und damit zu Bopp. Warum zum Beispiel, wollte Moderatorin Karin Landolt wissen, dümpelt der Anteil an Steuereinnahmen von Firmen in Winterthur bei rund 14 Prozent herum? In der Stadt Zürich bewegte er sich in den letzten Jahren zwischen 30 und 37 Prozent.

Das sei «konjunkturell bedingt», meinte Bopp etwas ausweichend und machte dann rasch seinen Hauptpunkt. «Standortwettbewerb ist nicht gleich Steuerwettbewerb.» Winterthur wolle mit einer guten Infrastruktur und einer attraktiven Bildungslandschaft – Schulen und Kitas – punkten, um als Standort attraktiv zu sein. Doch

genau das gerate in Gefahr, wenn der öffentlichen Hand künftig Steuermillionen fehlten, um weiter zu investieren.

Stadt «bequem im Windschatten» unterwegs?

SVP-Kantonsrat Weidmann schüttelte den Kopf: «Winterthur hätte die Steuern für Unternehmen längst senken sollen.» Dies, um letztlich mehr einzunehmen. «Denn Steuersenkungen führen nicht zu weniger Steuereinnahmen.» Empirisch gebe es kein Beispiel, mit dem sich die These widerlegen lasse. Stattdessen habe es sich die Stadt «im Windschatten» der Stadt Zürich als Wirtschaftsmotor «bequem gemacht». Mit dieser passiven Strategie aber laufe man Gefahr, mittelfristig an Steuersubstrat zu verlieren.

Florian Heer versuchte dieses Argument zu entkräften, indem er darauf hinwies, dass 60 Prozent der Unternehmen aktuell gar keine Gewinnsteuern bezahlen müssten. Ergo würden nur wenige Grossunternehmen von der Steuersenkung profitieren – worauf der Winterthurer Freisinnige Kläy einhakte. Mit dem Schiffsmotorenhersteller Wärtsilä (nach Frauenfeld) und dem Medtech-Unternehmen Zimmer Biomet (nach Zug) seien in den letzten Jahren schliesslich «zwei Grosse» abgewandert, notabene um Steuern zu sparen.

Wie stark Unternehmen den Standortfaktor «Steuern» tatsächlich gewichten, blieb – wie so einiges – im spekulativen Bereich. Fakt ist: Bei der aktuellen Unternehmensbefragung von House of Winterthur nannten nur knapp 3 Prozent der lokalen Firmen «tiefere Steuern» als «entscheidenden Standortfaktor», 20 Prozent aber «die Nähe zum Kunden» und 17 Prozent den «privaten Wohnsitz.» Die Befragung ergab auch, dass die Zufriedenheit der Unternehmen mit dem Standort Winterthur von 87 auf knapp 70 Prozent abgesackt ist. Warum, blieb offen.

«Winterthur floriert»

Dass «Winterthur floriert» und sich «dynamisch entwickelt», wie Bopp es formulierte, nahm man auf der Gegenseite mit Stirnrundzeln zur Kenntnis. Wohl auch, weil gewisse Wirtschaftsindikatoren eher dagegensprechen.

Zwei Beispiele: Während in der Stadt Zürich die Kurve beim Steuerertrag juristischer Personen in den letzten zehn Jahren steil nach oben zeigte (2023: 1,2 Milliarden Franken), verlief sie in Winterthur laut kantonaler Statistik flach und auf wesentlich tieferem Niveau (2023: 63 Millionen Franken). Und während die Anzahl Beschäftigte zwischen 2011 und 2022 in Zürich um fast 100'000 Personen (+21 Prozent) stieg, waren es in Winterthur 10'000 (+14 Prozent).

Aber eben. Mit Zahlen wollte an diesem Abend die rund 30 Zuhörerinnen und Zuhörer niemand einschläfern. Und einig war man sich in gewissen Punkten durchaus: zum Beispiel, dass der Kanton Zürich als Standort auch heute sehr attraktiv sei. Oder wie Stocker es formulierte: «Das Gesamtkonzept stimmt nach wie vor.» Konsens gab es auch mit Blick auf den Abstimmungssonntag: Es dürfte knapp werden.

Till Hirsekorn ist Leiter der Stadtreaktion beim Landboten.

Schwerpunktmässig berichtet er zu den Themen Bau, Stadtentwicklung, Verkehr und Politik. [Mehr Infos](#)

✕ @tillhirsekorn

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

21 Kommentare